

**ENTDECKER**

Chamer Schüler und ihre Ideen bei „Jugend forscht“

➤ SEITE 17

CHAM

SAMSTAG, 20. FEBRUAR 2016

LOKALTEIL FÜR STADT & LANDKREIS • WWW.MITTELBAYERISCHE.DE

BECH01_0

SEITE 15

BILDUNG

Herr Fraunhofer führt durchs Gymnasium.

➤ SEITE 21

**GUTEN MORGEN**

OP heilte die Seele

Kürzlich habe ich aus gegebenem Anlass und aus purer Langeweile ein Rätsel der Menschheit gelöst: Was lesen eigentlich die Gäste eines Wellnesshotels im Ruheraum? Offensichtlich nicht nur Literatur. Ich lag da im Halbdämmer auf der Liege vor dem Alpenpanorama, nur in den Bademantel gehüllt und blickte leeren Blickes. Eine Frau blätterte. Ich stellte ein Auge scharf und las mit wachsendem Vergnügen die Schlagzeilen mit: „Gefangen im Fitnessstudio“. Ob es hier um Knebelverträge ging? „Mit Schönheits-OP vertrieb ich meinen Seelenschmerz.“ Auweia! Mit einem Lächeln schlummerte ich ein und verschlief die Zeile: „Immer müde.“

LESEN SIE HEUTE**SPORT IN DER REGION**

Moise Bambara froh über den Absprung

Moise Bambara, ehemaliger Jugendfußballer der SpVgg Mitterdorf und des ASV Cham, später Profi, hat es nicht bereut: Den Absprung vom Sport ins Finanzwesen selber bestimmt zu haben. ➤ SEITE 50

CHAM

100 Jugendliche proben für Theater

Die Initiative Schulmusical an der Johann-Brunner-Mittelschule Cham übt mit 100 Jugendlichen für zwei Aufführungen am 11. und 12. März. Gezeigt werden soll das Stück „Daniel“. ➤ SEITE 19

DAS LÄCHELN DES TAGES...

..schenkt uns Andy. Er grüßt die Sabine aus Waldkirchen.

FÜR DEN NOTFALL

POLIZEI	110
LEITSTELLE FÜR FEUERWEHR	
RETTUNGSDIENST	112
GIFTNOTRUF	(09 11) 3 98 24 51, (0 89) 1 92 40

ÄRZTLICHER BEREITSCHAFTSDIENST	116 117
--------------------------------	---------

Apotheken-Notdienst: Steinmarkt-Apotheke, Cham; St. Nepomuk-Apotheke, Furth i. Wald; Barbara-Apotheke, Bodenwöhr; Arnika-Apotheke, Bad Kötzing.

INHALT

CHAM	SEITE 15-21
RUND UM CHAM	SEITE 21-22
JUNIOR	SEITE 41

LANDKREIS FURTH IM WALD	SEITE 23-25
HOHENBOGENWINKEL	SEITE 26-29
BAD KÖTZTING	SEITE 38
WIR IM BAYERWALD	SEITE 38
	SEITE 30

WALDMÜNCHEN RÖTZ	SEITE 31-33
RODING	SEITE 34-35
	SEITE 36-37

SPORT IN DER REGION WAS, WANN, WO	SEITE 50-53
MITTEN IN BAYERN	SEITE 57
REGENSBURG	SEITE 54
	SEITE 40

„Bleibt's hocka!“ – Das heißt bestimmt nicht Sitzenbleiben

LEBEN Chamer Gymnasias-ten lernen, dass Mundart überhaupt nicht dumm ist. Im Gegenteil: Dialekt macht klug und selbstbewusst für die eigenen Wurzeln.

VON ERNST FISCHER

CHAM. „Bleibt's hocka!“ Darf das eine Lehrerin am Gymnasium zu ihren Schülern sagen? Eine Deutschlehrerin auch noch?? Antonia Wänninger-Gierl darf das! Und sie will das – grad extra: „Weil ich selbst dialektaffin bin!“ Womit erstmal klar ist: Diese Frau kann „Code-Switchen“. So sagt man heute dazu. Wechseln zwischen den Sprachen, das ist Können. Auch wenn Dialekt dabei ist. Dialekt ist die Ursprache des Menschen – die Muttersprache.

Es ist wieder modern, bairisch zu sprechen – und zu schreiben! Und bairisch bitte ohne y und e. Schauen Sie nur mal jungen Leuten beim Whatsappen zu! „Sers“, „hawedere“, das kann man zur Not auch der Facebook-Freundin aus Mönchengladbach posten. Und aus Hamburg plingt dann ein „moin, moin“ zurück.

50 wollten ins Dialekt-Seminar

Das aber ist es nicht unbedingt, warum Antonia Wänninger-Gierl gern „bleibt's hocka!“, „kemmt's“ oder „basst scho!“ zu ihren Schülern sagt. Die Lehrerin für Deutsch und Englisch am Chamer Robert-Schuman-Gymnasium hat für eine Premiere an ihrer Schule gesorgt: Diese Frau hat unsere bairische Mundart zum Unterrichtsfach gemacht. Gerade haben ihre Q-12-Schüler ein sogenanntes W-Seminar abgeschlossen. Obertitel: „Der Dialekt in Bayern und darüber hinaus.“

Wir haben das Unterrichtsprojekt am RSG schon einmal vorgestellt, als es zu Schuljahresbeginn 2014 gestartet ist. Und jetzt ist gerade ein Anlass,



um nachzuschauen, was daraus geworden ist: Am 21. Februar, also an diesem Sonntag, ist „Tag



Die Deutschlehrerin Antonia Wänninger-Gierl (re. hinten) mit Schülern ihres W-Seminars zum Thema: „Der Dialekt in Bayern und darüber hinaus“
Foto: Fischer

der Muttersprache“ (siehe Info). Die Unesco will so darauf aufmerksam machen, dass weltweit über 2500 regionale Dialekte vom Aussterben bedroht sind, in Deutschland 13 – unter anderen auch Bairisch.

Antonia Wänninger-Gierl kennt aus eigenem Erleben, warum das so ist. „Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, als der Dialekt eher ausgeklammert wurde“, sagt sie. Die „Waldlerin“ aus Konzell, die später in Straubing „in der Stadt“ zur Schule ging, die hat sich da oft „ungeliebt“ gefühlt. Weil sie „die einzige aus dem Wald“ war und „anders g'schmatzt“ hat. Die gleichaltrigen „Stoderer“ in Straubing haben sich eher ans Münchenerische gehalten – Weltstadt im Gäuboden und so. Und die Lehrer am Gymnasium haben's damals auch nicht gern gehört, wenn die Antonia g'waldlert hat.

Wie sich die Zeiten ändern

Sie hat's trotzdem nicht lassen können. Beim Studium in Regensburg hat sie mit Professor Zehetner einen Mentor gefunden, der sie darin nur bestärkt hat. Und als Referendarin im tieffränkischen Ebermannstadt hat sie ihre sprachliche Heimat im Bayerwald auch nicht verleugnet. Reaktion der Schüler: „Zum Abschied haben sie mir ein Gedicht auf bairisch geschrieben.“ Die Zeiten ändern sich. Als im

Deutschlehrerin Antonia Wänninger-Gierl hat unseren bairischen Dialekt zum Seminarthema gemacht.

Foto: Archiv

DER TAG DER MUTTERSPRACHE

➤ Am 21. Februar wird weltweit der Tag der Muttersprache begangen. Die UNESCO will damit seit dem Jahr 2000 auf die Vielfalt des Kulturguts Sprache und die Bedeutung der Muttersprache als Ausdruck der kulturellen Identität aufmerksam machen.

➤ **6000 Sprachen** werden heute weltweit gesprochen. Davon sind über 2500 vom Verschwinden bedroht.

➤ **Gefährdete Sprachen in Deutschland:** 13 Regional- und Minderheitensprachen in Deutschland gelten als gefährdet: „Ernst bedroht“ sind Nordfriesisch und Saterfriesisch. Immer weniger Menschen sprechen auch Bairisch, Sorbisch oder Alemannisch.

➤ **In bayerischen Schulen** hat der Dialekt heute wieder einen neuen Stellen-

wert bekommen. Kultusminister Ludwig Spaenle schreibt in einer „Handreichung für den Unterricht“ zum Thema „Dialekte in Bayern“: „Mundart als Sprachbarriere anzusehen, die den Erfolg in Schule und Beruf behindert, führt in die Irre. Die Ergebnisse nationaler Schulleistungsvergleiche beweisen das Gegenteil.“

➤ **Dialekt macht schlau:** Spaenle schreibt weiter. „Die moderne Hirnforschung bestätigt: Kinder aus Familien, in denen Dialekt gesprochen wird, lernen früh, zwischen verschiedenen Sprachebenen zu unterscheiden und ihren so gewonnenen Sprachreichtum zu nutzen. Hierdurch wächst ihr sprachanalytisches Verständnis und Denkvermögen.“

September 2014 das Dialekt-Projekt am Chamer Schuman-Gymnasium startet, melden sich 50 Schüler dafür an – das meistgefragte W-Seminar. 15 von ihnen werden ausgewählt und dürfen teilnehmen. Jetzt sitzen wir mit Fünfen beisammen. Was ist rausgekommen. Klar. Da ging's auch um Noten. Alles gut, sagt die Lehrerin: Der Schnitt lag bei 2,0.

Sie sind wieder stolz auf sich

Und was haben die Schüler gelernt? Linda zum Beispiel aus der Waldmünchner Gegend hat auf einmal „ned“ gesagt, als sie nach Cham ins Gymnasium kam. „Und jetzt sage ich wieder niad!“ So wie man halt „nicht“ sagt, wenn man in Waldmünchen lebt. Für Linda hat es das Seminar gebracht: „Ich stehe wieder dazu!“

Lukas aus Hirschhöf „an da Grenz' vo Woldmicha“ war „immer schon stolz drauf“. Wegen seines Dialekts ist auch er oft „veräppelt“ worden. „Aber das hat mich gerade angespornt, mich mit dem Thema auseinanderzusetzen.“

Theresa aus Cham: „Mir wird oft gesagt, dass ich fast keinen Dialekt spreche.“ Dabei redet sie gern chamerisch, „weil man Freunde hat, die auch so reden.“ Und später, als wir nach einem Dialekt-Lieblingswort in die Runde fragten, da fällt Theresa auch nach langem Nachdenken keins ein. Aber der Lehrerin: „Du sagst gern basst scho!“ Theresa lächelt: Jetzt, wo Sie's sagen...“ Da fällt auch Linda ein Lieblingswort ein: „A geh!“

Felix aus einer Chamer Umlandge-

meinde hat gelernt: Es geht auch mit Dialekt, nicht nur mit der Amtssprache.“ Und Vanessa aus Pemfling: Wenn man was im Dialekt sagt, da steht man dahinter.“

„Das Selbstvertrauen bei den Schülern ist stärker geworden.“ Das glaubt Antonia Wänninger-Gierl zu spüren. Das Vertrauen in die Wurzeln, da wo man herkommt! Vanessa hat sich bei ihrer Seminararbeit in Kindergärten umgeschaut. Ein Ergebnis: In Waldmünchen spricht noch die Hälfte aller Kinder den heimischen Dialekt, in Cham nur mehr knapp zehn Prozent. Theresa hat sich die „Dialekttiefe“ in der TV-Dailysoap „Dahoam is dahoam“ angeschaut. Erkenntnis: „Seit Beginn der Serie hat sich der Dialekt verschlechtert.“

Warum sagen wir „Trottoir“?

Felix hat sich die „Gallizismen“ im bairischen Dialekt vorgenommen. Die Franzosen sind schuld, dass wir Trottoir, Kanapee oder bressieren sagen. Weil Napoleon auch einmal über uns Bayern geherrscht hat? Nein, weiß Felix: Weil die bessere Gesellschaft bei uns gern die Herrschaften des französischen Absolutismus nachgeahmt hat. Das ist übrigens durchaus vergleichbar mit den heutigen Anglizismen: Warum heißt der Schlussverkauf jetzt Sale oder ein Treffen, zu dem Politiker einladen „Get together“? Felix hat aus seiner Seminararbeit gelernt: „Wer gerade Einfluss hat, von dem übernehmen wir auch die Worte.“ – Darüber sollten wir nachdenken. ➤ SEITE 30

„Das ist bahnbrechend“

Es ist bahnbrechend, was der Deutschlehrerin Antonia Wänninger-Gierl mit hrem Angebot eines Dialekt-W-Seminars gelungen ist.

Beim Durchblättern so mancher Seminararbeit kann man nur staunen, was mit fast schon wissenschaftlicher Akribie über einen Zeitraum von einem Jahr zutage gefördert worden ist. Es hat mich sehr gefreut, dass ich bei der Themenfindung und der Vermittlung von kompetenten Sprachwissenschaftlern behilflich sein

Experten-Stimme

SEPP OBERMEIER
Vorsitzender im Bund Bairische Sprache

durfte. Durch die wissenschaftliche Beschäftigung mit den bairischen Dialekten werden diese RSG-Abiturienten und Abiturientinnen in ihrem späteren beruflichen Umfeld und als Eltern sprachwissenschaftlich beschlagene und couragierte Botschafter des Bairischen sein und somit nachhaltig einen Beitrag für das Überleben der Dialekte leisten können. ➤ WIR IM BAYERWALD